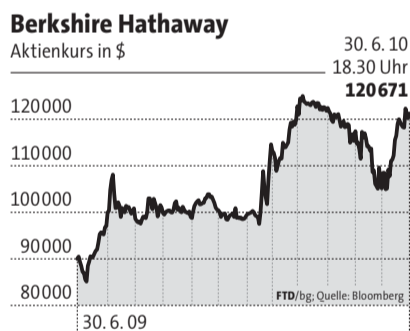


## Sparkassen ermöglichen Bezahlen ohne Pin

Millionen Kunden sollen kleinere Einkäufe bald mit einer schnelleren Technik bargeldlos bezahlen können. Die Sparkassen wollen ihre 45 Millionen EC-Karten vom zweiten Halbjahr 2011 an schrittweise für ein neues kontaktloses Verfahren ausrüsten, teilte der Deutsche Sparkassen- und Giroverband (DSGV) gestern mit. Dabei müssen Kunden die Plastikkarten nicht mehr in ein Terminal stecken, sondern nur noch dicht vor ein Lesegerät halten – ohne Unterschrift oder Geheimzahl. Möglich sein soll dies für Beträge bis 20 €. „Das kontaktlose Bezahlen eignet sich vor allem bei kleineren Beträgen“, sagte DSGV-Vorstand Bernd Fieseler in Berlin. Mit mehreren Filialketten aus dem Lebensmittel- und Drogeriehandel liefern derzeit Gespräche über einen flächendeckenden Einsatz der Technik. Ein erstes Projekt gibt es bereits im Stadion des Fußball-Bundesligisten Bayer Leverkusen. Der Handelsverband Deutschland (HDE) sprach von einer sinnvollen Neuerung, die das Bezahlen schneller mache. Die Investitionen müssten sich für die Händler aber rechnen. Das bewährte Verfahren mit EC-Karte und Unterschrift müsse zudem erhalten bleiben. Der Verbraucherzentrale Bundesverband verwies darauf, dass eine Beschleunigung beim Bezahlen mit Vorsicht zu sehen sei. Zudem müsse technisch sichergestellt werden, dass es keinen „virtuellen Taschendiebstahl“ gebe, indem eine Zahlung etwa aus größerer Entfernung zum Terminal ungewollt ausgelöst werde. **DPA**

## Goldman Sachs empfiehlt Warren Buffetts Holding

Die US-Investmentbank Goldman Sachs rät Anlegern, die Aktie von Berkshire Hathaway zu kaufen. Der Gewinn der vom Milliardär Warren Buffett geführten Investmentholding werde mit der US-Konjunkturerholung steigen, so die Analysten. In den nächsten zwölf Monaten dürfe der Gewinn von Berkshire um etwa 25 Prozent anziehen, schrieben die Goldman-Experten um Christopher Neczypor in einer Studie. Zu Berkshire gehört die Eisenbahngesellschaft Burlington Northern Santa Fe und der Au-



toversicherer Geico, außerdem hat die Gesellschaft Beteiligungen an Unternehmen wie der Kreditkartengesellschaft American Express. „Die Tochtergesellschaften außerhalb des Versicherungsbereichs hängen vom Wirtschaftswachstum und in einem geringeren Maße von der Industrieproduktion ab“, erläuterte Neczypor. „Da sich die Wirtschaft weiter erholt, rechnen wir damit, dass der Gewinn stärker zulegt, als gegenwärtig im Aktienkurs eingepreist ist.“ Buffett tätigt schon seit vier Jahrzehnten Übernahmen und Aktienengagements für Berkshire, die mittlerweile fast 200 Mrd. \$ wert ist. Die A-Aktien von Berkshire notieren bei rund 120 000 \$. Erschwinglicher sind die B-Aktien, die nur etwa 80 \$ das Stück kosten. **BLOOMBERG**

## Verzicht auf Pflichtteil löst keine Steuer aus

Verzichtet ein Kind gegenüber seinen Eltern auf künftige Pflichtteils- oder Erbansprüche und erhält dafür im Gegenzug laufende Zahlungen, muss es hieraus keinen Zinsanteil der Abgeltungssteuer unterwerfen. Denn es liegt keine Kapitalüberlassung des Sprösslings an die Eltern vor, geht aus einem gestern vom Bundesfinanzhof veröffentlichten Urteil hervor (Az.: VIII R 43/06). Zahlungen als Gegenleistung für den Verzicht auf einen potenziellen künftigen Erb- oder Pflichtteil unterliegen beim Empfänger grundsätzlich nicht der Einkommensteuer – egal, ob sie als laufende Bezüge oder als Einmalbetrag fließen. Da es sich außerdem nicht um die Überlassung von privatem Geldvermögen an Dritte in Form eines Kredits handelt, kann das Finanzamt hieraus auch keine rechnerischen Zinsen als Kapitaleinnahmen besteuern, so die Richter. **ROBERT KRACHT**

# Unabhängig gut beraten

Freie Depotverwalter stehen bei vermögenden Anlegern hoch im Kurs. Die Kunden klassischer Privatbanken sind weniger zufrieden, zeigt eine Studie



VON MARTIN REIM

Unabhängige Vermögensverwalter haben die zufriedenster Kunden. Das ergab eine Studie zum Private-Banking-Markt, die die private Hochschule WHU Otto Beisheim School of Management erstellt hat. Die Ergebnisse werden in der aktuellen Ausgabe von BÖRSE ONLINE veröffentlicht. An zweiter Stelle stehen die klassischen Privatbanken, gefolgt von den sogenannten lokalen Anbietern, also den Sparkassen, Landesbanken und Genossenschaftsbanken. Ganz hinten rangieren die Großbanken, die im Private-Banking-Geschäft tätig sind.

„Dieses Ergebnis hat uns etwas überrascht. Wir hatten eher erwartet, dass die klassischen Privatbanken ganz oben stehen“, sagt Volker Seiler, einer der Autoren der Studie. Auch bei der Einzelwertung liegt ein unabhängiger Vermögensverwalter vorne: der Wieslocher Finanzdienstleister MLP. Auf den Plätzen zwei und drei folgen die Privatbanken Merck Finck und Berenberg.

Unter den Gewinnern finden sich auch einige Namen, die den meisten Anlegern nichts sagen dürften, etwa die KSW Vermögensverwaltung. Einschränkung ist fest-

zustellen, dass die Noten bei manchen Anbietern auf relativ wenigen Bewertungen fußen. Die gesamte Untersuchung basiert auf 271 Fragebögen von vermögenden Kunden, die insgesamt 61 Firmen benannten. Pro Anbieter mussten mindestens vier Fragebögen vorliegen, um in die Wertung zu kommen.

Eine breite Streuung der Ergebnisse gab es insbesondere bei den lokalen Finanzfirmen. „Etablierte Anbieter wie beispielsweise die Hamburger Sparkasse oder die Nassauische Sparkasse schneiden relativ gut ab“, sagt Seiler. „Die breite Masse der lokalen Anbieter versucht ebenfalls, in das lukrative Geschäft zu kommen, schafft es aber noch nicht so gut.“ Weitere Erkenntnis: Ob ein Kunde zufrieden ist oder nicht, hängt wesentlich von der Wertentwicklung seines Depots ab. Mit diesem Punkt sind mehr als ein Viertel aller Befragten unzufrieden, bei Großbanken ist der Anteil besonders hoch.

Nicht gerade glücklich sind die Kunden auch über das Preis-Leistungs-Verhältnis. Hier sind mehr als 30 Prozent der Kunden mit den Großbanken nicht zufrieden, die Unabhängigen kommen dagegen auf mehr als 70 Prozent zufriedene Klienten. „Die Kunden sind nur be-

reit, für gute Leistung zu bezahlen“, sagt Seiler. Kritisch sehen die Vermögenden vor allem das Produktangebot bei Großbanken und lokalen Anbietern.

Überwiegend gute Noten vergaben die Befragten für die Beziehung zu den Beratern. Genannt wurden Punkte wie Kontakt auf Augenhöhe, Kontaktfreude und Interesse an einer langfristigen Beziehung. Hier sind insgesamt weniger als zehn Prozent der Kunden deutlich unzufrieden, bei Kunden von Privatbanken liegt die Quote sogar bei null.

Die besten Bewertungen vergaben die Interviewten bei direkten Fragen zum Berater und dort zu Kriterien wie Freundlichkeit, Sensibilität, Fachwissen, Vertrauenswürdigkeit und äußeres Erscheinungsbild. Insgesamt mehr als 30 Prozent der Kunden sind damit sehr zufrieden, bei Privatbanken und Unabhängigen gibt es keine deutlich unzufriedenen Kunden.

Dass vermögende Privatkunden von Großbanken enttäuscht wurden, zeigt sich auch in einer anderen aktuellen Untersuchung. Die Universität Linz hatte Anleger in Österreich, Deutschland und der Schweiz befragt. Ergebnis: Bei Großbanken sind nur 58 Prozent der Kunden zufrieden mit ihrer

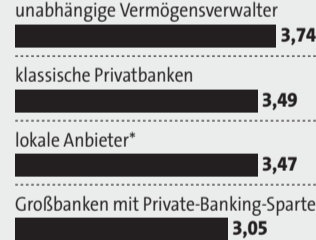
### Großbanken hinten

**Basis** Die WHU Otto Beisheim School of Management wertete 271 Fragebögen von vermögenden Anlegern aus. 216 Antworten waren eindeutig einem bestimmten Unternehmen oder einer Anbietergruppe zuordenbar.

**Methodik** Insgesamt wurden 61 Banken und Vermögensverwalter erwähnt. In die Einzelwertung kamen Unternehmen, auf die mindestens vier Fragebögen entfielen.

### Unabhängige vorn

Die besten Anbieter von Private Banking auf einer Skala von fünf (am besten) bis eins (am schlechtesten)



\* Sparkassen, Landesbanken, Genossenschaftsbanken **FTD/ma, Quelle: WHU**

Bank, bei Privatbanken liegt der Wert dagegen bei 95 Prozent. Unabhängige Vermögensverwalter wurden in diese Studie nicht einbezogen. Diese Umfrage fand im Auftrag der liechtensteinischen LGT Bank statt und umfasste 332 Personen mit einem frei verfügbaren Einkommen von mehr als 500 000 €.

Parallel zur Umfrage bei Kunden startete die WHU eine Umfrage, was Private-Banking-Anbieter von ihren Konkurrenten halten; 126 Institute nahmen teil. Hier liegt Pictet vor der Berenberg Bank und Avesco Financial Services. Als besonders wichtig für das Verhältnis zwischen Berater und Kunden stufen die befragten Finanzprofis zwei Punkte ein: die Depotperformance und die „emotionale Kompetenz“ des Kundenbetreuers, also Faktoren wie Freundlichkeit, Sensibilität und Vertrauenswürdigkeit.

In Sachen Preis-Leistungs-Verhältnis sind die Anbieter der Ansicht, dass dieses Kriterium bei höheren Mindestanlagensummen die Kundenzufriedenheit entscheidend beeinflusst. Bei niedrigeren Summen sei dies nicht der Fall.

Mehr zur Studie zum Private-Banking-Markt lesen Sie in der aktuellen Ausgabe von **BÖRSE ONLINE**.

## Morgan Stanley wertet erneut ab

Anteilswert des offenen Immobilienfonds P2 Value sinkt im Juni um zwölf Prozent

VON KARSTEN RÖBISCH

Die Anleger des offenen Immobilienfonds P2 Value von Morgan Stanley müssen erneut einen großen Verlust hinnehmen. Die Investmentgesellschaft hat am Dienstag das Fondsvermögen in einem Schritt um rund acht Prozent auf 40,88 € je Anteilsschein abgewertet. Schon Mitte des Monats hatte Morgan Stanley kleinere Wertkorrekturen vorgenommen. Insgesamt summieren sich die Abschläge auf mehr als zwölf Prozent des Nettoanlagevermögens (NAV) – des Wertes der Immobilien abzüglich der Verbindlichkeiten.

Für die Anleger ist es schon die zweite große Abschreibung innerhalb von zwölf Monaten. Bereits im Juli 2009 hatte Morgan Stanley den Wert des knapp 1,4 Mrd. € schweren Fonds um 13,8 Prozent gesenkt.

Der P2 Value ist einer von zehn offenen Immobilienfonds, die aufgrund von Geldnöten derzeit keine Anteile von Anlegern zurücknehmen. Investoren können sie nur über die Börse verkaufen. Gestern blieb die Panikreaktion aber aus.

Der Anteilspreis des P2 Value gab an der Fondsbörse Hamburg nur um knapp 0,5 Prozent auf 22,21 € nach. Der Fonds wird ohnehin seit Wochen mit einem großen Abschlag zum NAV gehandelt, inzwischen liegt er bei fast 50 Prozent.

Überraschend kommt die aktuelle Abwertung jedoch nicht. Morgan Stanley hatte schon im Mai erneute Korrekturen angedeutet. Wegen der schwierigen Marktlage sei bei der turnusmäßigen Bewertung mit weiteren Wertabschlägen zu rechnen, hieß es damals. Zudem könne es bei drei Immobilien zu außerplanmäßigen Abschreibungen kommen. Diese sind nun auch eingetreten. Ein Großteil der Abschreibung entfällt auf eine Büroimmobilie im japanischen Osaka, die bislang mit 129,2 Mio. € in den Büchern stand. Die Gutachter nahmen den Verkehrswert drastisch um 48 Prozent zurück. Grund dafür ist der Auszug des bisherigen Hauptmieters Itochu. Das Handelsunternehmen habe angekündigt, seinen Hauptsitz an einen anderen Standort zu verlegen, hieß es in der Stellungnahme von Morgan Stanley. Angesichts der schwachen Markt-

entwicklung sei eine Neuvermietung zu den bisherigen Konditionen derzeit unmöglich.

Die Gutachter werteten zudem eine zum Verkauf stehende Logistikimmobilie im niederländischen Soesterberg um rund 19 Prozent ab. Der Verkehrswert des Objekts ist mit 11,7 Mio. € jedoch deutlich kleiner. Ob damit vorerst alle Wertberichtigungen abgeschlossen sind, ist unklar. Morgan Stanley war gestern für eine Stellungnahme nicht zu erreichen.

Die Probleme beim P2 Value unterstreichen einmal mehr den Reformbedarf der Branche, die knapp 90 Mrd. € verwaltet. Die Fonds investieren das Geld langfristig, versprechen zugleich aber die tägliche Anteilsrücknahme. Auf dem Höhepunkt der Finanzkrise im Oktober 2008 konnten zwölf Fonds das Versprechen nicht halten. Wegen starker Mittelabflüsse von institutionellen Investoren mussten sie dichtmachen.

Um solche Fälle künftig zu vermeiden, plant das Bundesfinanzministerium eine Reform der Produkte. Die Pläne sehen unter anderem Mindesthaltfristen und kürzere Bewertungsintervalle vor. Der Kabinettsentwurf soll noch vor der Sommerpause vorliegen.

### Ein Bürohaus im japanischen Osaka ist jetzt nur noch die Hälfte wert

Die Abschreibung entfällt auf eine Büroimmobilie im japanischen Osaka, die bislang mit 129,2 Mio. € in den Büchern stand. Die Gutachter nahmen den Verkehrswert drastisch um 48 Prozent zurück. Grund dafür ist der Auszug des bisherigen Hauptmieters Itochu. Das Handelsunternehmen habe angekündigt, seinen Hauptsitz an einen anderen Standort zu verlegen, hieß es in der Stellungnahme von Morgan Stanley. Angesichts der schwachen Markt-

## Besserer Schutz vor Kontoentmündigung

Gesetz erlaubt Umwandlung von Giro- in Pfändungskonten

VON NAOMI CONRAD

Ab heute hat jeder das Recht, bei seiner Hausbank sein Girokonto in ein Pfändungsschutzkonto umzuwandeln. Das sogenannte P-Konto schützt das Guthaben automatisch bis zu einem gesetzlich definierten Grundfreibetrag, der Schuldner kann also bis zu diesem Betrag weiterhin frei über sein Konto verfügen. Der Grundfreibetrag beträgt derzeit 985,15 €.

Die steigende Zahl der Kontopfändungen, bedingt durch die Finanzkrise, hat bei den Gerichten zu erheblichen Arbeitsbelastungen geführt. Um Abhilfe zu schaffen, wurde 2009 das Gesetz zur Reform des Kontopfändungsschutzes beschlossen. Ab dem 1. Juli kann jeder Kontobesitzer seine Girokonten in ein Pfändungsschutzkonto umwandeln lassen. Das geht jetzt direkt bei der Hausbank und nicht wie bisher vor Gericht.

„Jede einzelne Pfändung muss gerichtlich abgewendet werden“, sagt Steuerberater Gregor Spriffler, das heißt, dass bei jeder Zwangsvollstreckung der Schuldner vor Gericht die Freigabe seines Kontos beantragen musste, um weiterhin

über das ihm zustehende Geld verfügen zu können. Oft liefen mehrere Pfändungen allerdings gleichzeitig und somit sei dies ein kompliziertes Verfahren, so Spriffler. Außerdem könnten bis zum Gerichtsbeschluss einige Tage vergehen, das Konto bliebe solange gesperrt. Zahlungen gehen also weiterhin auf das Konto ein, der Schuldner kann jedoch weder Geld überweisen noch abheben und bleibt ohne Bargeld für Miete, Telefon und Essen. Eine „Blockadesituation“, beschreibt eine Sprecherin des Zentralen Kreditausschusses den Zustand.

Die Kreditinstitute seien für die Umwandlung gerüstet, heißt es beim Zentralen Kreditausschuss, ein bundesweit einheitliches Formular liege in den Banken bereit. Maximal drei Geschäftstage darf die Umwandlung dauern. Der Bundesgerichtshof schreibt vor, dass Banken den Aufwand für Kontopfändungen den Kontoinhabern nicht in Rechnung stellen dürfen.

Nicht alle Konten können problemlos umgestellt werden, Kreditkarten etwa müssen abgegeben werden. Problematisch wird es auch bei der Bescheinigung der Unterhaltspflicht.